

genen und nur mit Begleittexten versehenen Bilddokumentation (Der gelbe Stern) werden läßt. [vgl. FR XIII, S. 117.] — Aber es ist auch ohne das Bildmaterial von erdrückender Intensität und zwingt zu innerer Beteiligung, wie sie durch keine noch so genaue und umfangreiche Sammlung amtlicher Dokumente und Zahlen, sondern immer nur durch das Zurückgehen auf das einzelne Schicksal so erreicht werden kann. Da für uns „Andere“, wenn überhaupt, nur auf diesem Wege die Möglichkeit wirklichen Begreifens und damit, wenn das Schlagwort noch erlaubt ist, einer Bewältigung liegt, kommt dem auch die Anordnung des Buches hilfreich entgegen: Es folgt in seinen Kapiteln dem historischen Ablauf der Ereignisse und zeichnet so die unheimliche Steigerung nach, die diesen Kampf gegen die Juden von der einzelnen, spontan hassenden Beleidigung bis hin zur kühl und systematisch vorgeplanten Massenvernichtung begleitete. So wird jedes Kapitel aus verschiedenen Beobachtungen zu einem Bild der skizzierten Jahre, zu einem Ausschnitt, alle zusammen zu einem Ganzen: einem Bild von der Judenverfolgung des Dritten Reiches. — Von den Millionen der Verfolgten sprechen einige, meist Überlebende, für die zum Schweigen Gebrachten, denen auch das Buch gewidmet ist; in typischer Weise soll davon Zeugnis gegeben werden, wie der Einzelne die Verfolgung erlebt und gesehen hat.

Die Berichte sind daher sehr unterschiedlich nach Temperament, Bildungsniveau und Charakter, auch nach Alter, Lebenserfahrung, sozialer Herkunft und Nationalität. Man erlebt das Warschauer Ghetto (das wahrscheinlich typische und am konsequentesten durchgeführte Ghetto-Verfahren) mit einem 16jährigen Mädchen, mit einem Rechtsanwalt, Mitglied der Sozialen Selbsthilfe, mit einem polnischen Widerstandsmann, der als nicht jüdischer Angehöriger eines Betriebes bis zuletzt dort ein- und ausging, oder in seinen letzten Widerstandskämpfen (S. 89, 168, 150, 332, 342); die Fahrt „ins Gas“, wie sie sich in den Transportberichten der begleitenden Schutzpolizei liest, wie sie fluchtentschlossene junge Männer erleben, Mütter und Kinder (S. 232, 177, 179, 181, 370). Frauen berichten von der Vernichtungsanlage in Auschwitz (S. 242, 254), ein SS-Rottenführer sagt darüber aus (S. 277) oder ein Gerichtsmediziner, Häftling, beschreibt die Vergasung mit einer wissenschaftlichen Präzision, wie sie nicht genauer in der Höß-Biographie zu finden ist [s. o. S. 150] und doch mit einer Sicherheit menschlichen Empfindens, die von den Aufzeichnungen der SS-Ärzte weit entfernt ist (S. 248).

Die Fakten tausendfach gleichen Schicksals erscheinen hier als subjektive Wahrheit des einzelnen Lebens, nicht nur sie selbst, auch ihre Wirkung auf den Menschen, der Eindruck in seiner Seele. Der Wahrheitsgehalt des vielfältig Subjektiven, in das der dokumentarische Bericht hier auch abgleiten kann, ist manchmal nur noch an der Intention zu messen, von der Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit eines Lebens klar und ohne eine Tendenz Bericht zu geben. Dieser äußersten Grenze zur Frage, was noch Dokument ist, was nicht mehr, scheint meines Erachtens ein Bericht nicht ganz standzuhalten: der Bericht einer polnischen Schriftstellerin über Birkenau, dessen Vergasungstransporte sie vom Arbeitslager aus beobachten konnte (S. 242, erschienen als Beitrag in: Ewiges Gedenken, hrsg. von A. Rudnicki, Fremdsprachenverlag „Polonia“, Warschau, 1955). Hier bleiben Widersprüche ungeklärt, hier wird die Atmosphäre romantisch „gemacht“ in Richtung auf Heldentum und Märtyrerglorie. Es ist faszinierend, wie demgegenüber gerade die ganz nüchternen Berichte, die sich jeder Wertung und Gefühlswiedergabe enthalten, unheimlich verdichtete Atmosphäre und Unmittelbarkeit ausdrücken (S. 266, 270, 301, 309, 355, 403, 410, 413).

Hier scheint das einzelne Schicksal um so zwingender zu sprechen, je mehr der Mensch darin unreflektiert ins Objektive zurücktritt, hier wird aber auch sehr deutlich, daß der Schlag gegen den Menschen tödlich, nicht wiedergutmachen sein kann, daß „der Mensch“ verlorengeht, auch wenn er überlebt (z. B. S. 355, der Bericht über das Sonderkommando 1005). Hier gilt nicht mehr, was ein „Schutzhäftling“ aus den ersten Jahren der Konzentrationslager noch sagen konnte: „ich lerne

hier, daß nichts so relativ ist wie das Glück: ja, ich bin glücklich“ (die erste Nacht nach Appellen und Prügeln, S. 64), hier wird einem trostlos klar, daß das Gleichgewicht aus dem Relativen, in dem der Mensch leben kann, seine Grenze hat. Jenseits gilt, was ein englischer Lehrer im Lüneburger Prozeß als Zeuge über seine Haft in Bergen-Belsen aussagte: „... Der Mensch, auch der Gefangene, wird hier zum Tier. Menschliche Güte ist an einem solchen Ort völlig unbekannt...“ (S. 409).

Zu den Quellen hat der Herausgeber eine Anmerkung gemacht; die wenigen in Deutschland bereits erschienenen Erlebnisberichte wurden in der Auswahl nicht berücksichtigt, sie fallen aber zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Die Auswahl der 70 Beiträge darf und soll daher als typische Aussage über ein Kollektivschicksal gelten; und es bleibt auch nach dieser Erklärung die Frage, ob diese Typisierung wirklich getroffen ist, etwa in der Nachzeichnung der äußersten erreichten Konsequenz, die diese Verfolgung hatte — oder ob es doch nicht einseitig ist, wenn das Prinzip des Ghettos im wesentlichen an Warschau, das der Massenvernichtung nur am Beispiel des Lagers Auschwitz oder der Erschießungen im Osten aufgezeigt wird, der „Aufstand gegen den Tod“ (IX. Kapitel) nur aus Beiträgen aus dem Osten besteht?

Das kann in der Absicht begründet sein, die äußerste Konsequenz der Verfolgung aufzuzeigen, und insofern ist die Auswahl sehr gut getroffen; es kann an dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial liegen, in dem keine Kritik erlaubt und möglich sein kann; wenn beides nicht zuträfe, bliebe diesem guten und sorgfältigen Buch der Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit nicht erspart.

Annelie Reinhold

Im Feuer vergangen. Tagebücher aus dem Ghetto: Mit einem Vorwort von J. Chr. Hampe. München 1963. Verlag Chr. Kaiser. 314 Seiten.

Die fünf Berichte dieses Buches stammen von jungen jüdischen Menschen, die in Polen lebten und die nationalsozialistische Verfolgung in aller Härte erfuhren. Es ist schwer, darüber zu schreiben. Denn aus diesen Zeugnisberichten erstet vor uns eine über alle Begriffe und Vorstellungen grauenvolle Wirklichkeit. Die Kaltblütigkeit und Systematik, mit der Menschen von Menschen entwürdigt, gequält und vernichtet wurden, scheint ohne Beispiel.

Vier der hier berichtenden Zeugen sind junge Frauen oder Mädchen. Janina Hescheles ist 12 Jahre alt, als die Deutschen ihre Heimatstadt Lemberg besetzen und Ghetto und Lager einrichten. Noëmi Szac-Wajnkranc, eine junge verheiratete Warschauerin, die als einzige ihrer Familie die Verfolgung überlebt, wird am ersten Tag der Befreiung Warschau von einer verirrtten Kugel getroffen. Das Manuskript ihres Tagebuches, auf Papierfetzen geschrieben, wurde von einem Polen gefunden und veröffentlicht. Die beiden anderen Berichterstatterinnen waren Mitglieder jüdischer Widerstandsgruppen, Gusta Davidsohn-Draengerowa in Krakau, Dorka Goldkorn im Warschauer Ghetto. Die Berichte der vier Frauen wurden aus den polnischen Verlagsausgaben von Viktor Mika ins Deutsche übertragen. Der fünfte Bericht, in unserm Buch der mittelste, „Die Todesbrigade“, stammt von Leon Weliczker und wurde aus dem Französischen übersetzt. Der Verfasser war einer aus der „Brigade des Todes“, die aus einem Massengrab tausend verwesende Leichen ausgraben und nach sorgfältiger Sortierung des Verwertbaren verbrennen mußten. „Ein Protokoll unserer Schmach, vor dem uns das Blut stockt“, wie der Herausgeber sagt, — diese Tagebuchblätter sind es.

Dr. Angela Rozumek

Kinderzeichnungen und Gedichte aus Theresienstadt. 1942—44 (Hrsg. vom Verlag Nakladatelstvi Orbis für Statni zidovke muzeum — Jüdisches Staatsmuseum in Prag). 1962. Übersetzung: Otto Kalina. Artia Verlag. Werner Dausien. Hanau/Main. 84 Seiten mit vielen farbigen Illustrationen. Großformat.

Theresienstadt war eine Durchgangsstation für ungefähr fünfzehntausend Kinder, von denen nur ungefähr hundert zurückkehrten.